



LMServices

Überblick und Zusammenfassung der Tagung

"Das offene Museum - Rolle und Chancen von Museen in der Bürgergesellschaft"

9. Museumsmanagement-Tagung des Arbeitskreises Museumsmanagement

Freilichtmuseum am Kiekeberg, 8. und 9. November 2010

Stefanie Lenhard, LMServices GmbH (UG)

... an der
Schnittstelle
von **Kultur,**
Wirtschaft
& **Tourismus**

Mit der 9. Museumsmanagement-Tagung stellten Referenten/Innen das Museum als Experimentierfeld und Ermöglicher der Bürgergesellschaft vor. Unter dem Titel „Das offene Museum“ thematisierte die Tagung die Rolle der Museen in der Bürgergesellschaft und erörterte die Chancen, die bürgerschaftliche Mitwirkung bietet. Engagementpotenziale, Formen der Förderung durch Bürger, Stiftungen und Unternehmen, die Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftlichen Sektoren sowie partizipative Ansätze für eine stärkere Einbindung von Bürgern und Besucher in kulturelle Prozesse wurden vorgestellt. Museumspraktiker und Vertreter verschiedener Fachdisziplinen stellten die Frage nach dem offenen Museum und diskutierten das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven.



Weiterführende Informationen zur Tagung und einen Überblick über die Referenten und ihre Vorträge erhalten Sie [hier](#).



Zusammenfassung der Tagungsergebnisse

Bürger und Unternehmen sollen sich stärker für ihr Gemeinwesen – und damit auch für die Kultur – einsetzen. Gerade Museen als „öffentliche Häuser der Gesellschaft“ sind sich ihrer Rolle und Funktion in der Bürgergesellschaft bewusst. Sie sind nicht ausschließlich Anbieter kultureller Leistungen, wie z.B. mit Ausstellungen, pädagogischen Programmen, wissenschaftlicher Forschung. Sie sind auch Akteure, die den Raum bieten, in dem sich die Bürgergesellschaft entfalten kann. Museen haben durch ihre lange Tradition vielfältige Erfahrungen mit bürgerschaftlichem Engagement – sei es mit ehrenamtlicher Tätigkeit, mit Freundeskreisen und Fördervereinen oder in der Zusammenarbeit mit Stiftungen. Vieles könnte in der Museumslandschaft ohne freiwillige Mitarbeit oder bürgerschaftliches Engagement nicht auf dem bestehenden Niveau angeboten werden. Dabei bedeutet Bürgergesellschaft nicht, den Staat aus seiner kulturellen Verantwortung zu entlassen.



Von einem offenen Museum zu sprechen, heißt an sich, eine Selbstverständlichkeit zu beschreiben, denn ohne Öffentlichkeit sind Museen nicht denkbar. Auch ist der öffentliche Charakter musealer Einrichtungen in den bekannten Museumsdefinitionen verankert. In wie weit Museen in der Vergangenheit dieser Verantwortung nachkamen, ist zuweilen kritisch zu

hinterfragen. Gesellschaftliche Veränderungen führen derzeit dazu, dass Anspruch und Herausforderung eines offenen Museums in einem neuen, zumeist aber anderen Licht zu betrachten ist. In der „Bürgergesellschaft“, in der Bürger höhere Verantwortung für ihr Gemeinwesen übernehmen und in der das partizipative Element – auch in kulturellen Belangen – intensiver wahrgenommen wird, müssen sich Museen als „öffentliche Häuser der Gesellschaft“ ihrer Rolle und Funktion bewusst werden. Das setzt – auf allen Seiten – ein Umdenken voraus.

Welche Ansätze wie und in welchem Rahmen, seitens der Museen, ob im Gesamten oder Einzelnen, verwirklicht werden oder ob durch Engagement und Miteinander auch Kooperationen möglich sind, veranschaulichten Best-Practice-Beispiele aus nationaler und internationaler Praxis.

„Das offene Museum“ zum Beispiel, das sich in seinem gesellschaftlichen Umfeld dadurch verankert, indem es ethnische, religiöse oder soziale Gruppen integriert und so authentisch auf Belange unterschiedlicher Zielgruppen eingehen kann. Oder aber der Weg wie mit persönlicher Leidenschaft für zeitgenössische Kunst und Kultur, Engagement und Begeisterung und auch einem Stück Beharrlichkeit (Bildungs-)einrichtungen oder Stiftungen mit gesellschaftlicher Verantwortung entstehen.

Dass „der Umbruch ... als Chance begriffen werden (sollte), die Museen fester im gesellschaftlichen Geschehen zu verankern und die verschiedenen Aspekte der Museumsarbeit neu zu erfassen“ darauf wurde hingeführt und es wurde die Notwendigkeit von Kooperation und Partizipation aller gesellschaftlichen Akteure verdeutlicht. „Kooperative Demokratie“ in der Kultur- und Museumspolitik verstanden als Mitgestaltung der Bürger an der Dienstleistungsproduktion als auch an Planungs- und Entscheidungsprozessen im Kultur- bzw. Museumsbereich. Mit dieser Art Integration können sowohl soziale wie auch kulturelle Bedürfnisse bestärkt werden. Neue Aspekte und Wege können sich aufzeigen, um so gemeinsam in einer gemeinschaftlich erstarkten Ausrichtung Potenziale zu fördern und Zielen/Anforderungen nachzukommen.

Der Weg ist das Ziel, der mit einem offenen und freien Gedankengut beginnt, wobei keinesfalls die Entscheidungsautonomie von Museen in Frage gestellt wird. Es liegt in der Entscheidungsbefugnis einer jeweiligen Einrichtung in wie weit sie gesellschaftliche Beteiligung (Partizipation) organisiert und bis zu welchem Maß sie Einfluss auf die eigenen Entscheidungen zulässt.